

Sinfoniekonzert begeistert

VA 23.03.18

Bernstein, Gershwin, Weill – drei Komponisten. Die Gemeinsamkeit: ihre jüdische Abstammung. Die russisch-jüdischen Großeltern von Bernstein und Gershwin betraten im 19. Jahrhundert die USA, Weill emigrierte, unfreiwillig, 1935 nach New York. Ihre Kompositionen kennt die ganze Welt.

Von Lutz Behrens

Plauen – „Furios!“ So prägnant formulierte Konzertbesucherin Uta Zorn auf dem Heimweg ihre Begeisterung in einem Wort. Und Renate Rudert aus Plauen hätte am liebsten noch die „Rhapsody in Blue“ als Zugabe gehört. Doch Solist Frank Dupree hatte nach langem Beifall seine Draufgabe auf ein knappes, wenn auch prägnantes Prelude von Gershwin beschränkt. Erst als es unüberhörbar war, dass das Publikum des fünften Sinfoniekonzertes im Vogtlandtheater längst nicht genug hatte, gab es das Finale des Concerto von George Gershwin noch einmal; mit dem atemberaubenden Solisten und dem mit Leidenschaft agierendem Philharmonischen Orchester.

Begonnen hatte der Abend heiter und beschwingt. Fast jeder kennt die Ouvertüre zur Operette Candide von Leonard Bernstein. Wenn vielleicht nicht auf Anhieb mit dem exakten Titel, aber von der Melodie, dem Rhythmus und der Orchestrierung her eindeutig als „amerikanische Musik“ zu identifizieren. Dieser schmetternd-schmelzende Auftakt dauerte auch gar nicht lang, brachte die Damen und Herren des Philharmonischen Orchesters am Theater Plauen-Zwickau gehörig in Schwung und teilte sich direkt und auf das Kommende einstimmend dem Publikum mit. Am Pult: Lutz de Veer.

Plauns ehemaliger Generalmusikdirektor, der dem Orchester von 2010 bis 2017 vorstand. Er musste sich danach neu orientieren. Heute ist er am Staatstheater Schwerin und dessen Mecklenburgischer Staatskapelle als Orchesterdirektor tätig.

Vor der Pause erklang Kurt Weills Sinfonie Nr. 2 von 1934. Das ausführliche und informative Programmheft (Redaktion André Meyer) zitiert Kurt Weill mit einer Bemerkung zu seiner Zweiten: „Über den ‚Inhalt‘ des Werkes etwas zu sagen, ist mir nicht möglich, da es als reine musikalische Form konzipiert wurde. Vielleicht ist das Wort einer Pariser Freundin richtig, die meinte, wenn es ein Wort gäbe, das das Gegenteil von ‚Pastorale‘ ausdrückt, so wäre das der Titel dieser Musik. Ich weiß es nicht.“ So blieb es dem Publikum in Plauen vorbehalten, sich den abstrakten Emotionen dieses Werkes anzuvertrauen und zu ahnen, was dieser Sinfonie auch unterstellt wurde; dass sie ein Werk des Umbruchs sei, entstanden in wechselvoller, tragischer Zeit, in Berlin begonnen und im französischen Exil beendet.

Mit Frank Dupree setzte sich dann als Solist ein junger Mann, Jahrgang 1991, an den blank geputzten Steinway, der mit freundlich lächelndem Gesicht, temperamentvollem Agieren und sehr beachtlichem Spiel sofort für sich einnahm. So gelangen ihm und dem Orchester der Schluss des ersten Satzes von Gershwins Concerto in F für Klavier und Orchester so bravurös, dass selbst ein so kundiges wie das Plauer Publikum nicht an sich halten konnte und – entgegen allen Gepflogenheiten, aber durchaus verständlich und nachvollziehbar – mit einer kurzen Beifallskundgebung zwischen den Sätzen die ungeschriebene Verhaltensnorm durchbrach. Umso enthusiastischer fiel dann der Applaus am Schluss des Klavierkonzertes aus.

„Was für ein großartiges Konzert!“ So schwärmte auch Günter Lieneemann, langjähriger Theaterbesucher aus Plauen. Dem ist nichts hinzuzufügen.



Mit Frank Dupree setzte sich dann als Solist ein junger Mann, Jahrgang 1991, an den blank geputzten Steinway, der mit freundlich lächelndem Gesicht, temperamentvollem Agieren und sehr beachtlichem Spiel sofort für sich einnahm.